



ANDREAS GRAU UND GÖTZ SCHUMACHER

Kaum spielt man ein Stück von Stockhausen, schon gilt man überall als Spezialist für Zeitgenössisches. Diese Erfahrung machten Andreas Grau und Götz Schumacher, die oft als Nachfolger des Klavierduos der Brüder Kontarsky gehandelt werden. Dabei bildet Neue Musik höchstens ein Viertel ihres Repertoires. Ein Portrait von Christian Möller.

Ohrenöffner

Wien, Wien, nur du allein!“ – unter dem anheimelnden Titel der Konzertreihe im „Forum Leverkusen“ kommt nicht nur Walzerseligkeit zu Gehör. An diesem Abend mit dem SWR Sinfonieorchester unter Hans Zender und dem Klavierduo Grau/Schumacher steht neben Haydn, Schubert und Strauß Sohn auch eine Komposition von Zender selbst auf dem Programm: der „Dialog mit Haydn“, in dem der Wiener Klassiker auf amüsante Art mit der Zwölftontechnik Schönbergs verhandelt wird. Einer Dame mittleren Alters hat das gar nicht gefallen. „Das sind doch nur Disharmonien!“, sagt sie unter stummem Nicken ihrer Begleiterinnen.

Am nächsten Morgen im Hotelzimmer wägen zwei Tatbeteiligte die Schuldfrage sorgsam ab. „Natürlich wollen wir mit unserer Arbeit auch provozieren“, sagt Andreas Grau, „aber wir wollen niemanden erschrecken. Und schon gar niemanden verschrecken.“ Das ist glaubwürdig. Wie sie da sitzen, würde auch die strenge Dame aus dem Foyer die beiden sympathisch finden: zwei freundliche junge Herren mit ordentlichen Frisuren. Und wenn sie mit leichtem schwäbischen Akzent von Ligeti, Stockhausen und Zimmermann sprechen, verleiht das der Avantgarde fast einen Zug von Bodenständigkeit.

Seit fast zwanzig Jahren bilden Andreas Grau und Götz Schumacher ein Klavier-

duo. 1981 – da waren sie 15 und 16 – entdeckte der gemeinsame Klavierlehrer Friedemann Rieger ihr Talent: „Wir haben damals auch viel andere Kammermusik gemacht, Klaviertrio gespielt, Streicher und Sänger begleitet“, erzählt Schumacher, „das Klavierduo fiel natürlich heraus, weil man mit jemandem zusammenarbeitet, der eine ganz andere Persönlichkeit ist, aber das gleiche Instrument spielt. Wir haben früh gemerkt, was das für eine Bereicherung ist, nicht nur Einzelkämpfer am Klavier zu sein. Da entsteht eine besondere Spannung, nicht nur im Konzert, sondern auch im täglichen Arbeitsprozess.“

An eine professionelle Karriere als Duo haben sie damals noch nicht gedacht. „Das kam erst im Studium bei den ersten Wettbewerbserfolgen“, erklärt Grau. 1989 war das Schlüsseljahr: erst der Publikumspreis beim internationalen Klavierwettbewerb der „Jeunesses musicales“ in Belgrad, dann beim Deutschen Musikwettbewerb der erste Preis. Letzterer wiederum brachte das Duo in die „Bundesauswahl Konzerte Junger Künstler“ des Deutschen Musikrats, was in der folgenden Saison zu rund 40 Konzerten in Deutschland führte. Andreas Grau: „Dann hat man auf einmal die Möglichkeit, in der Kölner Philharmonie Mozart zu spielen. Und in so einem Saal, mit WDR-Mit-

schnitt und allem Drum und Dran, das lässt einen natürlich mit Anfang zwanzig nicht ganz unbeeindruckt.“

Auch die Neue Musik ließ sie nicht unbeeindruckt. Schon auf ihrer Debüt-CD von 1990 ist, neben Bach, Debussy und Ravel, auch Musik von Edison Denissow vertreten. „Zeitgenössische Musik – das war für uns von Anfang an gar keine Frage. Wir haben zum Beispiel sehr früh ‚Mantra‘ von Stockhausen aufgeführt. Das war eben ein

„Mantra“ und Mozart

wichtiges und gutes Stück, und das wollten wir spielen. Dass es nun aus dem zwanzigsten Jahrhundert stammt, war eher Zufall.“ Götz Schumacher sagt das ganz lässig. Dabei wollen beide gar nicht verhehlen, was für eine wichtige Rolle das Stück und sein Komponist in ihrer Laufbahn gespielt haben. Während eines Studienaufenthaltes 1991 bei Claude Helffer in Paris hatten sie erstmals Gelegenheit, auch unter Stockhausens Anleitung diesen über siebzigminütigen Brocken zu behauen. Götz Schumacher: „Mit so einem Musiker zu arbeiten, der sein Werk in- und auswendig kennt und so genaue Vorstellungen von der Interpretation hat – das ist natürlich prägend.“

Auch an ihrem Ruf als Avantgarde-Experten ist „Mantra“ nicht unschuldig: „Kaum hatten wir das gespielt, galten wir

schon als Spezialisten“, erinnert sich Schumacher. „Ist ja auch kein Wunder, da traut sich sonst kaum einer heran.“ Deshalb anzunehmen, sie kaulten ausschließlich im Donaueschinger Biotop, wäre allerdings verfehlt. „Um zu dieser Szene zu gehören, ist unser Repertoire einfach zu breit gefächert“, sagt Andreas

Grau. Natürlich, bei der Stückauswahl für CD-Produktionen gehe es auch darum,

eigenes Profil zu zeigen: also gerade nicht die Haydn-Variationen von Brahms aufzunehmen, sondern selten gespielte Stücke wie etwa Bernd Alois Zimmermanns „Dialoge“ und „Monologe“. Doch betrachtet man das Konzertrepertoire der beiden – von Bach, Mozart und Beethoven über Mendelssohn und Saint-Saëns bis zu Krenek und Berio –, dann ergibt sich ein anderes Bild. „Neue Musik“, weiß Götz Schumacher, „macht kaum ein Viertel unseres Repertoires aus.“

Auch deshalb finden sie den oft bemühten Titel „Kontarsky-Nachfolger“ nicht nur ehrenvoll, sondern auch treffend. Zum einen, „weil wir all die Werke spielen, die damals für Alfons und Alois Kontarsky komponiert worden sind, und die jetzt, nachdem sie aufgehört haben, kaum einer mehr spielt.“ Andererseits: „Die Kontarskys hatten ja ein viel breiteres Repertoire, als das heute wahrgenommen wird. Da gibt es ungeheuer gute Schubert- und Debussy-Aufnahmen, die man gar nicht so kennt.“

Womit wir bei der ungeheuer guten Schubert/Ligeti-Aufnahme von Andreas

Grau und Götz Schumacher wären (vgl. FF 6/00) und der klugen Programmgestaltung, die zum Markenzeichen des Klavierduos geworden ist. Die Ideen dazu entstehen oft auf Tourneen, im Zug oder im Auto. „Da kreisen die Gespräche oft einen halben Tag lang um eine Frage wie: ‚Womit können wir die-

se Ligeti-Stücke am besten kombinieren?‘“, sagt Grau. Die Wahl fiel auf Schubert, in dessen ziellos

wandernden Entwicklungen sie einen frühen Geistesverwandten Ligetis erkannten. Auch ihre nächste CD, die im Frühjahr 2001 bei col legno erscheinen soll, ist das, was man seit „Sgt. Pepper’s“ von den Beatles Konzeptalbum nennt. Der Titel „Mehrere kurze Walzer“ ist von Wolfgang Rihm übernommen, dessen postmoderne Walzer sie vor drei Jahren für sich entdeckt haben. „Es ist faszinierend, wie Rihm die Stile anderer Komponisten integriert und mit ihnen herumspielt. Und bei dem Titel lag es einfach auf der Hand, eine ganze Platte mit Walzern zu machen“, findet Schumacher. So entstand eine Aufforderung zum Tanz, bei der sich Schubert, Brahms, Hindemith, Grieg und Rihm miteinander aufs Parkett wagen.

Ein weiteres Programm dieser Art hat noch nicht den Weg zum Tonträger gefunden. Ausgangspunkt waren hier Zimmermanns „Monologe“, in denen Werke verstorbener Kollegen von Bach bis Olivier Messiaen zitiert werden. Im Konzert kommen die erstmal selbst zu Wort: Mozarts „Zauberflöten“-Ouvertüre in Busonis Bearbeitung, Beethovens „Große Fuge“, „En

blanc et noir“ von Debussy und „Vision de l’Amen“ von Messiaen. Danach Zimmermann. „Und am Schluss holen wir dann den fehlenden Komponisten nach. Bachs ‚Actus tragicus‘ in der Bearbeitung von Kurtág. So ein verinnerlichtes Stück, nach den Klangballungen von Zimmermann – das haut einen schier um“, schwärmt Grau.

Nicht nur bei Konzertveranstaltern kommen solche Projekte gut an. Auch bei Zuhörern, die eigentlich mit Neuer Musik nicht viel am Hut haben, öffnen sich die Ohren. „Neulich haben wir den Zimmermann-Abend in Stuttgart gespielt, und gerade nach den ‚Monologen‘ waren die Leute richtig begeistert“, so Schumacher. Die Ursache für die Randstellung der zeitgenössischen Musik sieht Andreas Grau denn auch weniger im oft beklagten konventionellen Publikums-Geschmack. „Das liegt an den Musikern, die an den Hochschulen mit Neuer Musik kaum in Berührung kommen. Das Publikum ist eigentlich sehr offen.“

p

CD-Hinweise

Brahms, Ein Deutsches Requiem (Londoner Fassung); Soile Isokoski, Andreas Schmidt, Chorus Musicus, Christoph Spering
Opus 111/helikon CD 30-140

Debussy, En blanc et noir; **Bach**, Konzert BWV 1061; **Denissow**, Drei Stücke für Klavier zu vier Händen.; **Ravel**, Rhapsodie Espagnole

Ars Musici CD 5039-2

Hindemith, Sinfonie „Mathis der Maler“, Ragtime, Sonate für Klavier zu vier Händen, Walzer op. 6, Sonate für zwei Klaviere
Wergo/Schott CD 6633-2

Ligeti, Drei Stücke für zwei Klaviere; **Schubert**, Fantasie D 940, Sonate D 617
col legno/helikon CD 20102

Mozart, Konzert KV 316a (+ Ballettmusik aus „Idomeneo“; Haydn, Cellokonzert Nr. 1); Wolfgang Emanuel Schmidt, Stuttgarter Kammerorchester, Orchester der Ludwigsburger Festspiele, Wolfgang Gönnewein
Koch-Schwann/Koch CD 3-6481-2

Stockhausen, MANTRA für zwei Pianisten
Wergo/Schott CD 6267-2

B. A. Zimmermann, Dialoge, Monologe, Perspektiven (+Photoptosis. Prélude für großes Orchester); Deutsches Symphonieorchester Berlin, Bernhard Kontarsky
col legno/helikon CD 20002

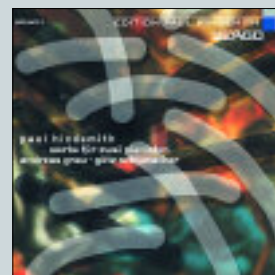


Foto: Joachim Bohliger

